

*Verlag* Bibliothek der Provinz

DIE CHRONIK DER ALBERTA

Alberta Degn geb. Zeitlinger

1869–1960

*herausgegeben von* Helmut Christof Degn

ISBN 978-3-99028-763-7

© *Verlag* Bibliothek der Provinz

A-3970 Weitra

[www.bibliothekderprovinz.at](http://www.bibliothekderprovinz.at)



Helmut Christof Degn (Hg.)

# Die Chronik der Alberta

Alberta Degn geb. Zeitlinger  
1869–1960



## „Land der Hämmer“ – Anmerkungen des Herausgebers

Im Wesen meiner Großmutter Alberta sind die Vorstellungswelten oberösterreichischen Landadels mit jenen der Kremstaler Sensenschmiede zusammengefloßen. Über viele Generationen hinweg haben die Vorfahren meiner Großmutter väterlicherseits durch eine Heiratspolitik, die sie den Habsburgern abgeschaut haben dürften, im Bereich Kirchdorf/Micheldorf eine wohl einmalige Machtstellung innerhalb des sensenerzeugenden Gewerbes erreicht. Die Familien der Zeitlinger, Weinmeister, Hierzenberger, Kaltenbrunner, Stainhuber, Redtenbacher u.a. hatten zur Hochblüte der Sensenerzeugung um 1850 ca. 50 Hammerwerke in ihrem Besitz.

Das Getöse der unzählig vielen Hammerschläge muss im weiten Umkreis ohrenbetäubend gewesen sein.

Hierarchisch-patriarchalische Strukturen aufgrund eines eigenen Zunftwesens mit seinen strengen Handwerksordnungen haben den Geist der Sensengewerke bestimmt. Sie waren als „Hammerherren“ die Vollstrecker vorindustrieller Ausbildungsvorschriften, andererseits dem Zwang zum sonntäglichen Kirchgang unterworfen.

Ein enges, im Grunde spätmittelalterliches Lebenskonzept, das mein Urgroßvater letztlich nicht übernehmen konnte oder wollte. Er war wohl eher eine Künstlernatur.

Die Chronik berichtet schmerzlich von seinem doppelten Scheitern als Gewerke sowie als Ehemann und Vater von 15 Kindern, indem er einen wahren „Familien-Tsunami“ produziert hat, was im jungen Leben seiner jüngsten Tochter, meiner Großmutter, eine tiefe Zäsur bewirkte. Weitere Schicksalsschläge und zahlreiche Umzüge sollten ihr langes Leben begleiten, parallel zum Niedergang und Ende der Sensenmacherei. Unverändert blieb durch alle Not-, Kriegs- und Friedenszeiten hindurch ihre starke Bindung an die Familie, hinsichtlich ihrer Herkunft ebenso wie in Bezug auf ihre eigenen Kinder und Enkel.

Vorliegende Chronik als ein kulturhistorisches Dokument aus einer längst verflossenen Zeit der Mit- und Nachwelt zu erhalten, ist mir ein großes Anliegen, ja eine Herzensangelegenheit geworden.

Unweit von Micheldorf erhebt sich auch heute noch die Blumau, der Stammsitz meiner oberösterreichischen Vorfahren, sowie das noch wesentlich ältere Zeitlingerhaus, und in 4563 Micheldorf ist das Ensemble des Sensenschmiede-Museums zu bewundern samt Gradenhammer und Herrenhaus.

Ein sehr informatives Buch liegt im Museum auf: „Sensen-Schmiedekultur“ (im Verlag Wissenstransfer).

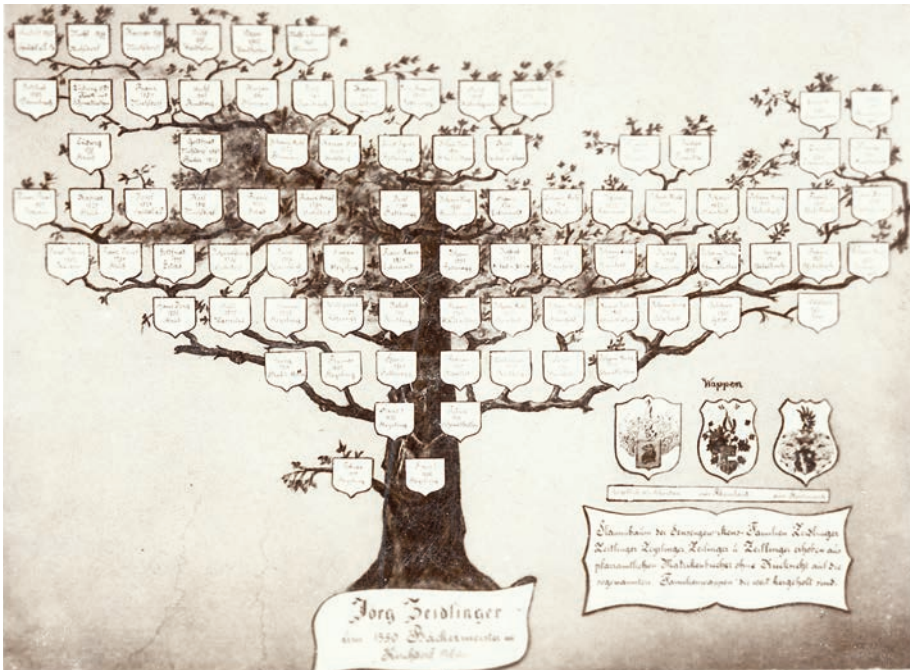
*Helmut Christof Degn, im Sommer 2018*

Alberta Degn

I. Teil  
Unsere Familie

II. Teil  
Aus meinen Lebenserinnerungen

Meinen 4 Kindern zum Andenken  
an ihre Mutter gewidmet







# Aus meiner Jugendzeit.

Pyhrnbahn. Kirchdorf mit dem Warscheneck.



Wo meiner Väter Wiege stand,  
Du, meiner Jugend Laubland,  
Du, mein geliebtes Heimattal,  
Dich grüße ich viel tausendmal!  
(Du mir grüß!)



## Die Familie meines Vaters

Mitten im Kremstale erhebt sich auf einer sanften Anhöhe, weithin blickend über das Tal, stolz und mächtig das Herrenhaus von Blumau, die Heimat meines Vaters. Dieser ist hier als zweitältester Sohn des Hammerherrn von Blumau am 27. Dezember 1830 geboren. Meine Großeltern, Michael und Theresia Zeitlinger (geb. Kaltenbrunner), hatten das „Neue Haus“ im selben Jahr erbaut. Das „Alte Haus“, ein stattliches, zweistöckiges Wohnhaus, am Fuße der Anhöhe und in unmittelbarer Nähe des ersten Hammerwerkes gelegen, war später (in meiner Jugendzeit) der Witwensitz meiner Großmutter. Mein Großvater war der zweite Sohn des Sensengewerkes Franz Zeitlinger in Micheldorf, wo unsere Familie schon seit Jahrhunderten ansässig war (im Kremstale seit 1530). „Schwarze Grafen.“

22.1.33.

Der ungeheure Besitz der Familie Zeitlinger in Micheldorf umfasste die Sensenwerke in Micheldorf, die Werke Graden, Steinhub und Melcherl, einen weit ausgedehnten Grundbesitz im Tale und die Berge Gradenalm, Falkenmauer, Schabenreith, Sattelfeld sowie den Preller (am Altpernstein) usw. Alle Zeitlinger übten fleißig das Weidwerk aus in diesen ungeheuren Gebieten der Eigenjagd, die bis in die Klauserberge reichten. Der berühmte, wegen seines Reichtums bekannte „Grad“ war der älteste Sohn meines Urgroßvaters, also der Bruder meines Großvaters. Sein zweiter Sohn, Michael, mein Großvater, vermählte sich mit der einzigen Tochter und Erbin des reichen Herrn von Blumau, Josef Adam Kaltenbrunner, und wurde so der Stammvater der Familie Zeitlinger in Blumau.

23.1.33.



Aus dieser Ehe stammten:

1. Kaspar Zeitlinger, der nachmalige „Blumauer“, unser guter, edler Onkel Kaspar, der uns Geschwistern, besonders aber mir, wie ein zweiter Vater war. Seine Kinder aus seiner ersten Ehe mit seiner Kusine Therese Weinmeister und seiner zweiten Ehe mit Anna Weinmeister waren: Therese, Josefine, Michel, Franz, Karl, Kaspar, Maria, Julie, Anna. – Michel vermählte sich mit Anna Redtenbacher und ihre Kinder sind Hans, Grete, Willi und Anna.

2. Mein Vater, Johann Michael Zeitlinger, der anlässlich seiner Vermählung mit meiner Mutter, Maria Anna Heyß, das Hammerwerk Inzersdorf erhielt.

3. Franz Zeitlinger, der Taufpate von uns Geschwistern (der „Herr Göd“, welcher sich mit der einzigen Tochter und Erbin vom „Graden“ (seiner Kusine) vermählte und das Sensenwerk in Micheldorf als Stammsitz wählte.

25.1.33.

Von den 16 Kindern aus dieser Ehe erlebten nur noch fünf die Kindheit meiner Kinder: Rudolf (früher Schmid in der Au in Spital, später Steinhub), Therese (Steinhub), Michel (Micheldorf), Kaspar (Graden) und Hermann (Melcherl). Vetter Kaspar heiratete seine Kusine Julie in Blumau und übernahm das Gradenwerk und den damit verbundenen Großgrundbesitz der Almen etc. Beim Graden verlebten mein Mann und ich die glücklichsten Ferienzeiten in den ersten Jahren unserer Ehe. Familie Schopper besaß damals einen herrlichen Sommersitz in Micheldorf und dieser Umstand, wie auch die wiederholten Besuche meiner geliebten Mutter bei Schopper, außerdem die herrliche Jagdgelegenheit, die meinem Mann durch Vetter Schopper geboten wurde (als besonderes Jagdparadies die Gradenalm mit Gams- und Hirschjagd) und dazu das Glück, unsere beiden ersten lieben Kinder Franzerl und Berterl mithaben zu können, gestalteten uns diese Ferienzeiten zu den schönsten unseres Lebens. Unvergessliche Erinnerungen knüpfen sich an das Gradenhaus, die Gradenalm (auch vom „Graden“ angelegt), die Schopper-

Villa, den Georgenberg usw., und für meinen Mann an den Turnhamberg, sein Jagd-Eldorado, den er kreuz und quer durchstreift hat.

27.1.33.



*Die Aufnahme zu dieser Karte erfolgte zufällig gerade zu der Zeit, als meine Vettern und Kusinen aus Blumau und ich gelegentlich einer Almpartie beim Almhaus ankamen. (1894)*

4. Josef Zeitlinger, Mitbesitzer des Sensenwerkes Heindl („Hoanl“) in Obermicheldorf, starb unvermählt.

5. Ludwig Zeitlinger, „Schmiedleithner“, Besitzer des Sensenwerkes Schmiedleithen in Leonstein. Seine Kinder sind Rosa, Ludwig, Maria (Frau Decker), Johanna, Josef und Rudolf (die heutigen Besitzer) sowie Mina.

6. Josefa Zeitlinger, Besitzerin des Heindlwerkes („Hoanlin“), vermählt mit ihrem Vetter Karl Weinmeister.

Aus der Jugendzeit meines Vaters und seiner Geschwister stammt folgender Spottvers, den ich von meiner Mutter hörte: „Wer fährt auf Klaus? – Wer jagt alls aus? Der Blumauer mit seine Buam, der fährt nach Klaus, der jagt alls aus.“

28.1.33.

## Die Familie meiner Mutter

Zu Füßen der westlichen Randberge des Kremstales, eine kleine halbe Stunde von Blumau entfernt, liegt, zwischen Obstbäumen versteckt, das Dorf Lauterbach, die Heimat meiner Mutter. Hier hatten die Herren von Mayr ihren Sitz (18. Jahrhundert), ausgestattet mit allen Hoheitsrechten der damaligen Zeit, Zehent, Robot etc. Durch die Vermählung Rosalias von Mayr mit dem Gutsbesitzer Ernst Ignaz Gemberly von Weydenthal (ein Vorfahre hatte den Kleebau in Österreich eingeführt und dafür den Adelstitel erhalten), dem Herrn von Schloss Innernsee bei Grieskirchen, kamen diese beiden Güter in eine Hand. Die zweite Tochter aus dieser Ehe, Therese Gemberly von Weydenthal, verheiratete sich mit Johann Nepomuk Heyß, Syndikus von Ried. Das waren meine Großeltern, deren jüngstes Kind, Maria Anna Heyß, meine geliebte Mutter war. Sie ist am 25. November 1834 in Ried (Rathaus) geboren. Nachdem die Großeltern nach dem Tode der Urgroßeltern das Gut Lauterbach erbten, übersiedelten sie bald dorthin, wo nun meine Mutter eine glückselige Kindheit und Jugendzeit verlebte.

29.1.33.

Mutter hat mir oft erzählt, wie streng und bescheiden sie und ihre Geschwister erzogen und wie sehr sie zur Arbeitsamkeit angehalten wurden. Die Arbeiten in Haus, Küche und Keller mussten abwechselnd die drei Töchter zum Teil allein besorgen, zum Teil übernehmen. Sogar bei der Feldarbeit mussten sie helfen. Um 5 Uhr früh, erzählte mir meine Mutter oft, haben sie und Tante Sali häufig schon auf dem Firste des Daches ihr Frühstück verzehrt. Den ganzen Tag froh und guter Dinge, soll meine Mutter ein rechter Übermut gewesen sein. Einmal war Besuch da und „Nanderl“ wurde überall gesucht und nicht gefunden. Die Herrschaften waren im Garten um den Gartentisch versammelt. Plötzlich flitzte blitzschnell ein wildes braunes Mädel vom Baum herunter und mitten unter die Gäste, und wie der Blitz war es wieder dahin. Das war das wilde „Nanderl“ – damals 14-jährig und ganz im Geiste jener Zeit aufgewachsen. Sie begeisterte sich für die Ideale ihrer Brüder, die damals die Hochschule besuchten (1848). Allerdings währten die glücklichen Jugendjahre meiner Mutter nicht lange, da sie mit 16 Jahren schon meinen Vater (damals 20-jährig) gelegentlich von Tanzstunden in Kirchdorf kennenlernte und – gegen den Willen ihrer Eltern – in ihrem 18. Lebensjahre heiratete. Um dies zu verhindern, hatten sie ihre Eltern zu Verwandten (Onkel und Tante Heyß, Postmeister in Rente) nach Passau gegeben, wo sie Kranzerln, Theater, Bälle besuchen musste und als das schöne, lebhaftes, temperamentvolle Mädchen, das sie war, viel verehrt wurde. Aber sie entzog sich mitten im Winter durch Flucht dieser Verbannung und kehrte zu Fuß ins Kremstal zurück, worauf die Großeltern ihren Widerstand aufgaben und ihrer Heirat zustimmten.

Die Geschwister meiner Mutter waren:

1. Dr. Johann Nepomuk Heyß, „Onkel Muck“, praktischer Arzt in Linz. Seine Kinder waren Adolf Heyß, Rittmeister bei den Dragonern, Anna Heyß, verheiratet mit Dr. Karl Teutschmann, Advokat in Amstetten, Therese Heyß, verheiratet mit Dr. Heinrich Hinsenkamp, Rechtsanwalt, Bürgermeister von Urfahr, Marie Heyß, verheiratet mit Dr. Adalbert Horzeyschy, Linz, und Käthe Heyß, verheiratet mit Notar Ludwig Horzeyschy, Linz.

2. Hofrat Karl Edler von Heyß, der für seine Verdienste in den Adelsstand erhoben wurde und in Linz wohnhaft war. Seine Gattin Alette (geb. von Taulow), die Tochter eines Universitätsprofessors, eine Schleswig-Holsteinerin, die er als Regierungsfunktionär (Bezirkshauptmann) zur Zeit der Besetzung Schleswig-Holsteins durch Österreich (1864) kennenlernte, stammte aus dänischem Hochadel und war eine norddeutsche Schönheit, von deren vornehmem Wesen, Liebenswürdigkeit und Güte mir Mutter oft erzählte, sowie auch, dass sie in ihrer Kindheit Gespielin der dänischen Königskinder war. Ihre Kinder sind Gustav von Heyß, Kaufmann in Amerika (Chicago), und Karl von Heyß, Oberst in Linz.

3. Oberlandesgerichtsrat Maximilian Heyß, der in Wien lebte und, wie auch seine Gattin und sein Sohn, früh verstorben ist (Letzterer durch ein amerikanisches Duell).

4. Therese Heyß.

5. Rosalia Heyß, verheiratet mit Leo Möstl, Kaufmann in Kindberg, unsere unvergessliche Tante Sali.

4.2.33.

## Lauterbach und Kindberg

Mit ihrer Verheiratung übernahmen meine Eltern das Sensenwerk (Werkzeugherstellung) Inzersdorf, eine Dreiviertelstunde nordwestlich von Blumau gelegen. Hier sind meine drei ältesten Brüder, Adam, Michl und Franz, geboren. Nach Großmamas Tode übernahmen sie den Gutsbesitz Lauterbach 1858, wo Großpapa noch bis 1866 lebte. Von Großmama weiß ich, dass sie im Alter schwer an Gicht gelitten haben soll. Großpapa war eine Gelehrtennatur und befasste sich besonders mit mathematischen Studien. Meine älteren Geschwister haben in Lauterbach glückselige Kinderjahre verbracht. In Kirchdorf gingen sie in die Schule. Dort hatte sich auch ein musikalisches Quartett zusammengefunden, an welchem



Großpapa als vorzüglicher Cellist teilnahm. Auf dem halbstündigen Wege hin und zurück wurde er immer von seinem Diener, dem Schneider Engelhart, begleitet. Auch am Kirchenchor in Kirchdorf beteiligte sich Großpapa beim Hochamt jeden Sonntag mit seinen herrlichen Cello-Soli. Großpapas Cello, ein wertvolles, altes Instrument, befindet sich in unserem Besitze und soll womöglich auch in der Familie Degn bleiben, wie es Tante Sali, die es mir und meinem Mann als Erbe zugesprochen hat, wünschte.

Meine Eltern hatten 15 Kinder: Adam, Michael, Franz, Anna, Theresa, Karl, Julius, Johann, Josef, Albert, Max, Marie, Berta, Heinrich, Paul. Wir jüngeren Geschwister hatten nicht mehr teil an den glücklichen Jahren in Lauterbach, denn im Jahre 1866 kaufte Vater ein Sensenwerk in Kindberg an der Mürz in der Steiermark, und so waren die letzten fünf aus der großen Zahl Steirer. – Als ich nach vielen Jahren als Erwachsene einmal nach Kindberg kam, erzählte mir eine dort wohnhafte alte Dame, eine alte Bekannte meiner Eltern (Frau Notar ...), dass man sich damals keine glücklichere Familie als die unsere und keinen zärtlicheren Gatten und Vater als den unseren denken hätte können. Nur noch dunkel kann ich mich an den herrlichen Besitz erinnern, das schöne Wohnhaus, den großen Garten, ein Paradies für uns Kinder, das große Sensenwerk, die Mürz, die Brücke darüber, den Markt und mitten darin das Kaufgeschäft von Onkel und Tante Möstl. Es kam mir immer vor wie ein Blick ins Himmelreich, wenn Tante Sali den großen Kasten im Vorhaus öffnete und wir – nur von Weitem, nicht anrühren!! – die Herrlichkeiten anschauen durften, die darin waren: Spielzeug, Puppen, Wagen, Pferde, Ringelräder usw. Stumm und starr standen wir da und konnten uns nicht sattsehen, bis eine unbarmherzige Tür wieder alles verschloss.

An ein Erlebnis erinnere ich mich noch deutlich. Ich ging, vier, fünf Jahre alt, mit „Heinerl“ und einer Freundin, einer Sensenarbeitertochter, über die Mürzbrücke, da erhob sich ein Wind und wehte mir meinen schönen neuen Strohhut mit Blumenkranzerl rundherum vom Kopf auf die Brücke. Ich rief meiner Begleiterin zu, sie solle mir den Hut aufheben. Die wollte nicht. Ich auch nicht, denn sie sollte ihn mir ja bringen. Sie tat es nicht. Da holte den Hut flugs der Wind und hinunter ging's mit ihm in die rauschende Mürz. Voll Entsetzen sah ich den Unwiederbringlichen

dahinschwimmen. Wir schrien alle drei und weinten. Ich riss Heinrich die Mütze herunter und hielt sie krampfhaft in den Händen, dass sie nicht das gleiche Schicksal ereile. Dann liefen wir schreiend und weinend heim und hinauf zur Mutter, um ihr das Unglück zu künden. Dort gab es aber nur Trost und keine Strafe.

6.2.33.

Unvergessen soll das Andenken an meine Schwester Anna bleiben, die ich zwar nie gekannt, von deren Engelsingüte mir aber Mutter immer wieder erzählt hat. Lieb und gut und sanft war sie, immer hilfsbereit, immer nachgiebig und bescheiden, was auch immer ihr geschenkt wurde, das größte Stück davon gab sie den Geschwistern, jeder Streit derselben wurde von ihr geschlichtet, sie war der gute Engel für alle. Dieses Kind wurde den Eltern in seinem elften Lebensjahre durch den Tod (Gehirnhautentzündung) entrisen. Grenzenlos war ihr Schmerz, besonders Mutter war untröstlich. Als ihr nach einem Jahr wieder ein Töchterchen geschenkt wurde, war es Anna ganz gleich, nur hatte es unendlich traurige Augen. Dieses Kind konnte niemals seines Lebens froh werden – das war unsere arme Schwester Marie. Mutter erzählte, sie habe es als Strafe des Himmels für ihren übergroßen Schmerz angesehen, als ihr im Jahr nach Annas Tod gleich drei Kinder starben, darunter der sechsjährige Albert, der ein überaus schönes, lebhaftes, schwarzlockiges Kind gewesen sein soll. Sie habe sich damals kaum mehr zu weinen getraut.

Wir Kinder haben von all dem Kummer nichts gespürt und genossen eine glückselige Kindheit in Kindberg – bis ein dunkles Schicksal in unser Leben eingriff. Durch das Dazwischentreten einer Frau wurde nach so vielen Jahren glücklichen Familienlebens die Ehe meiner Eltern zerstört, die Familie zerrissen und ins Unglück gestürzt. Als Vater infolge großer geschäftlicher Verluste in die Hände jüdischer Wucherer geriet, war der Zusammenbruch nicht mehr aufzuhalten und die Eltern verloren nicht nur den herrlichen Besitz in Kindberg, sondern auch Lauterbach und das Vermögen meiner Mutter. Da war es meine edle, tapfere, hochherzige Mutter,

die noch rettete, was zu retten war. Trotz des dringenden Rates und Angebotes der Verwandten, mit den Kindern ins Kremstal zu ziehen, trennte sie sich mit blutendem Herzen von ihren jüngsten Kindern (Paul war erst ein halbes Jahr alt) und übersiedelte mit den im Studium befindlichen Söhnen nach Graz, um diesen, wie auch später uns Jüngeren, das Studium dort zu ermöglichen. Von uns jüngeren Geschwistern kamen Max zu Tante Pepi in Micheldorf (Heindl), Marie nach Blumau und Heinrich und Paul zu den Taufpaten (Onkel Franz und Tante Julie) nach Micheldorf. Eigentlich hätte ich anstatt Marie nach Blumau kommen sollen, aber ich soll so furchtbar geschrien haben, dass Mutter mich nach Graz mitnehmen musste.

8.2.33.

Unberührt von dem äußeren Wandel war ich glücklich, bei Mutter bleiben zu dürfen. Alle Liebe und Zärtlichkeit des verwaisten Mutterherzens waren nun mir zugewendet. Obwohl Zeuge des schweren Existenzkampfes der ersten Jahre in Graz, blieb mein Kinderhimmel ungetrübt, denn niemals hörte ich ein Wort der Klage oder des Jammers aus dem Munde meiner über alles geliebten Mutter. Nur abends, wenn Mutter – nach einem Tag voll Arbeit, Mühen und Sorgen – beim Lampenlichte am Tische saß und Briefe schrieb, sah ich mit Angst und Schrecken, wie sie dabei weinte und wie die Tränen große runde Flecken auf dem Papier machten.

Um unsere Existenz in Graz zu ermöglichen, musste Mutter Koststudenten, meist Söhne bekannter Familien, aufnehmen. Auch mussten meine Brüder sich von ihrem 15. Lebensjahre an selbst erhalten und Mutter Kostgeld zahlen, das sie sich durch Instruktionen verdienten. Sie hatten also keine frohe Jugend – wie mehr oder weniger wir jüngeren Geschwister alle – und sind wohl deshalb vor der Zeit ernste und düstere Männer geworden.

10.2.33.



Helmut Christof Degn

geb. 16.12.1948 in Innsbruck

lebt als freischaffender bildender Künstler in Wien und Innsbruck

jüngster Sohn des akad. Malers Ernst Degn und Enkel der Alberta Degn

[www.hcdegn.at](http://www.hcdegn.at)

Er entdeckte 1999 die verschollene Handschrift unter den Dokumenten seines verstorbenen Vaters und transkribierte sie aus der Kurrentschrift ins Digitale.



*Verlag* Bibliothek der Provinz

*für Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien*